

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sitten- und chemischen Industrie.

Gründet monatlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,20 M. Einzelnummern die Regel. Subskription für Arbeiter, Arbeiterinnen 75 Pf. Geschäfts- und Verlagsadresse: 1. B. C.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands.

Verlags- und Geschäftsstelle: Duisburg, Hauptstr. 17. Nr. 17. 1888-1919. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Aktuelle Anzeigen-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 31.

Duisburg, den 2. August 1919.

20. Jahrgang

Unternehmer und Arbeiter.

Ein hervorragender Zug der Verhandlungen des zu Anfang dieses Monats in Nürnberg abgehaltenen Kongresses der freien Gewerkschaften war der, daß seitens der das Ueberwiegend repräsentierenden mehrheitssozialistischen Mitglieder das Beste geschah, um auch dem Unternehmertum und der Betriebsführung unter den heutigen Verhältnissen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Als Wortführer der Mehrheitssozialisten legte der Redakteur des Korrespondenzblatt der Gewerkschaften, Umbreit, Wert auf die Feststellung, daß beim Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft auf die Mitwirkung der Unternehmer nicht verzichtet werden könnte und als ein weiterer Vertreter der Mehrheitsmitglieder meinte A. Cohen unter lebhafter Zustimmung des Kongresses: „Schließen wir die Unternehmer beiseite, dann kommen bei uns Zustände, wie in Rußland. Frei von allen Phrasen sagt mir, woher sollen wir die Kräfte nehmen, um unter Befehl des Unternehmertums, wie die Unabhängigen verlangen, die Wirtschaft fortzuführen? Dies schaffen wir nicht durch rabulische Phrasen, sondern wir müssen uns auf den Hosenboden setzen und lernen.“

Diese Zeugnisse für die Notwendigkeit eines Unternehmertums auch in den heutigen revolutionären Zeiten müssen doppelt und dreifach anerkannt werden, weil gerade bei unserem wirtschaftlichen Wiederaufbau die deutsche Arbeiterschaft die führende und leitende Unternehmerrolle weniger denn je zu übernehmen hat. Ebenfalls wie das schnelle Anwachsen des industriellen Deutschlands vor dem Kriege möglich gewesen wäre, wenn ein glückliches Schicksal unserm Vaterlande nicht eine recht ansehnliche Zahl von Männern beider Seite hätte. Die übertragene Wichtigkeit dieses geistigen Führertums für unsere Baubahn als entwickeltes Industrievolk zu betonen ist wohl mehr angebracht, als dadurch entgegen der von radikaler sozialdemokratischer Seite gestellten gemäßigten Anschauung von Kapital und der Handarbeit als ausschlaggebenden Produktionsfaktoren die nicht minder hervorragende, ja in mancher Beziehung allein Ziel und Richtung gebende Persönlichkeit des Unternehmertums erst ins volle zureichende Licht gerückt wird. Der Unternehmer von heute ist aber erst recht weit entfernt davon, „Nehmer vom Schweiß der Arbeiter schluckende Schmarotzer“ zu sein, wie er wohl besonders früher in den Agitationszeiten der Sozialdemokratie erschien und teilweise auch heute noch vorkommt. Daß in der Jetztzeit der Unternehmer alles andere, als auf Kosten gebettet ist, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden.

Von dem einschlägigen, durch Schlagworte nicht vermittelten Teil der deutschen Arbeiterschaft ist denn auch die teilweise übertragene Bedeutung der Unternehmerpersönlichkeit für den einzelnen Produktionszweig und das gesamte wirtschaftliche Leben rückhaltlos anerkannt worden. „Töricht wäre es“, so schrieb am 30. März 1918 das Organ unseres christlichen Metallarbeiterverbandes, der deutsche Metallarbeiter, „das unehrerwerbende Verhalten des Unternehmertums, besonders in der Metallindustrie, am Beispiel des deutschen Wirtschaftslebens nicht in seiner vollen Größe anzuerkennen und zu würdigen. Der Thyssen, Krupp, Daniel, Hartort, Stinnes, Kirdorf und wie die Industriekapitäne alle heißen, weitblickenden eiserne Lenkenden, verlag die christliche Arbeiterschaft und besonders die christliche Metallarbeiterchaft trotz der oft heißen Kämpfe nicht die Bewunderung, die allem wirklich Großen gezollt werden muß. Ohne die Energie und den Schaffensdrang dieser Männer, die aus kleinen Anfängen Riesenlangen schufen, in denen Millionen deutscher Arbeiter Arbeit und Brot finden, stände es um das deutsche Wirtschaftsleben und damit auch um das Fortkommen der deutschen Arbeiterschaft wahrlich nicht gut.“

Umgekehrt wäre der deutschen Industrie ihr unergieblicher Aufschwung vor dem Kriege nicht möglich gewesen, auf den wir jetzt mit einem starken Gefühl von Behmut zurückblicken, wenn der Unternehmer in deutschen Arbeiter nicht zugleich einen hochwertigen, mit teilweise glänzenden Eigenschaften ausgestatteten Helfer gehabt hätte. Beide, Unternehmer wie Arbeiter, arbeiteten im Vertriebe wirkungsvoll zusammen. „Aus gelerntem, angeleiteten und angeleiteten Arbeitern wußte“, so bemerkt Prof. Schumacher-Berlin in Schumachers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reich (1919 Nr. 1), „der Unternehmer einen arbeitsfähigen Organismus zu schaffen, auf dessen glänzendem Zusammenwirken ein nicht unerheblicher Teil der Erfolge unserer Qualitätsindustrie beruhte. Nicht in der sachlichen Produktionsmitteln war die Überlegenheit, durch welche die deutsche Industrie sich bleibend ausgezeichnet hat, begründet; in ihnen sind in einer Zeit freien Maschinenhandels nur noch geringe Unterschiede zwischen entwickelten Industrieländern vorhanden. Die Ausnutzung des technischen Apparates war aber verständnisvoller und wirksamer, und das erklärt sich, abgesehen von der weltlichen und zielbewußten Leitung der Unternehmer, aus der Bildung und Disziplin der deutschen Arbeiter, mit deren Hilfe wir auch in Zukunft uns allein zu der uns zukommenden Stellung emporklimmen können.“

Man hat dies höchstwidrige Gefühl des deutschen Arbeiters für Disziplin — namentlich auch im Ausland — gerne als eine Folge unseres „Militarismus“ hingestellt. Ob mit Recht oder Unrecht, dieser „Militarismus“ auch als Helfer in unserer Industrie ist dahin. Die Disziplin aber können wir auch in Zukunft namentlich in unseren Großbetrieben nicht entbehren. Zwischen Unternehmer und Arbeiter muß auch in der neuen Zeit ein bestimmtes Verhältnis bestehen. Wir werden es psychologisch verantern müssen. Die Grundlage hierfür bietet die industrielle Arbeitsgemeinschaft zwischen Industrie und Arbeiterschaft, wie sie seit dem Abkommen vom 15. November besteht, zu der sich auch der Nürnberger Gewerkschaftskongress in erfreulicher Weise bekannt hat u. a. mit den Worten: „Die Arbeitsgemeinschaften bedeuten die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter und sind geeignet das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und die Kollektivregelung des Arbeitsrechts zu verwirklichen. Unter der Voraussetzung, daß den Arbeitnehmern in allen Konstitutionen der Arbeitsgemeinschaften, die dem Aufbau und der Förderung unserer Wirtschaftslebens dienen, vollste Parität mit dem Unternehmer gewährleistet wird empfiehlt der Kongress allen Gewerkschaften die Beteiligung an der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften.“ In der Vertiefung dieser Arbeitsgemeinschaften, die Arbeitergeber wie Arbeitnehmern sie zuseht als eine wahre Interessengemeinschaft empfinden läßt, liegt der Anfang und das Ende aller erfolgreichen Wiederaufbaupolitik.

Wir müssen trotz aller angeblichen Klaffgegensätze und Arbeitsstreitigkeiten auf der Grundlage der Arbeitsgemeinschaft dahin kommen, was Werner Siemens einmal als das höchste Ziel der Organisation bezeichnet hat, daß sich nämlich im Bewußtsein der Arbeiter das eigene Interesse mit dem des Beschäftigten identifiziere. Das wird dann vielleicht der Fall sein, wenn die Arbeiter demnach nicht bloß die vermeintlichen ausschließlichen angenehmen Seiten, als vielmehr auch die Schattenseiten und schwereren Sorgen jeder Unternehmung kennen lernen werden. In den Betriebsräten erstreben sie ja eine gewisse Beteiligung auch an der Betriebsführung. Vielleicht wird mancher Arbeitervertreter hier eine starke Enttäuschung finden, wenn er einen offenen Blick tut hinter die angeblichen Geheimnisse der kapitalistischen Welt. Der Unternehmer aber wird die Räte umso weniger zu scheuen haben, wenn er in ihnen, deren Name von der Revolution her nicht in gutem Andenken steht, nicht ohne weiteres eine umstrittenste Neuerung erblickt, sondern aus den ihnen zugrunde liegenden Gedankengängen den gefunden und berechtigten Kern herauszufinden sucht. Was die Räte wollen, haben wir zum Teil bereits in den obligatorischen und fakultativen Arbeiteranschlüssen; nur daß hier die Rechte und Befugnisse der Mitglieder nach einer Erweiterung drängen. Die Ausschüsse aber haben dort, wo sie gut funktionieren, die psychologische Wirkung ausgeübt, die wir auch in der Betriebsdemokratie der Zukunft im Interesse von Arbeitsdisziplin und eines guten Verhältnisses von Unternehmertum und Arbeiterschaft bitter nötig haben.

Der alte Geist ist noch lebendig

Kriegszeit, Kriegsende und Revolution haben in weiten Kreisen des deutschen Unternehmertums die Einsicht gebracht, daß man endlich den Herr-im-Hause-Standpunkt lassen mußte, und daß es besser für die Gesamtheit des Volkes sei, wenn Unternehmertum und Arbeiterschaft in allen Sachen des Arbeitsverhältnisses einträchtig zusammenarbeiten. Diese Einsicht hat auch in weiten Kreisen der Unternehmer des Stolberg-Gschweller Industrieviertels keinen Einzug gehalten und viele Herren erklären offen, daß sie die Einsicht bekommen haben, daß es besser für die Gesamtheit und das Wirtschaftsleben ist, wenn Arbeitgeber, Arbeitnehmer und deren Vertreter einträchtig zusammenarbeiten, und das aus diesem Zusammenarbeiten nur erspriessliches für beide Teile geschaffen werden kann. Leider ist noch ein Teil des Unternehmertums im hiesigen Revier, der meint, den Verhältnissen der neuen Zeit nicht Rechnung tragen zu können, sie wollen mit Gewalt an dem Schornmachertum und Herr-im-Hause-Standpunkt von früher zum Schaden der Allgemeinheit festhalten und mit allen Mitteln versuchen, den Zusammenschluß und das gesellschaftliche Kooperationsrecht der Arbeiter illusorisch zu machen. Ein besonders krasses Beispiel gibt dafür die Firma Wäurer und Wirtz in Stolberg. Die Arbeiterschaft des Werkes schloß sich im Februar d. J. dem christlichen Metallarbeiterverband an. In einer kurz vorher stattgefundenen Versammlung wurden über die Lohnverhältnisse des Werkes, welche hier im Revier mit die schlechtesten sind, gesprochen. In jener Versammlung machte ein Arbeiter, welcher 10 Jahre dort beschäftigt war, genaue Angaben darüber, Tags darauf wurde der betreffende Arbeiter unter Ausbezahlung des 14tägigen Lohnes entlassen. Die Ortsverwaltung Stolberg des christlichen Metallarbeiterverbandes wandte sich telephonisch dierhalb an Herrn Wirtz und erhielt die Mitteilung, er würde Gelegenheit geben, in einer persönlichen Aussprache die Ursache der Entlassung mitzuteilen. Diese persönliche Aussprache hat trotz mehrmaligen

Drängen bis heute noch nicht stattgefunden. Gleich nach diesem Arbeiter wurde ein Beamter, welcher dort sechs Jahre beschäftigt war, sofort entlassen, weil er angeblich dem oben genannten Arbeiter über Lohnverhältnisse Mitteilung gemacht habe. Am 20. Juni fand auf Drängen der Arbeiterschaft eine Versammlung statt, die sich mit den Lohnverhältnissen beschäftigte. In dieser Versammlung wurde eine Lohnkommission gewählt, die zur Beratung einer Eingabe um Erhöhung der Löhne mit tätig sein sollte. Der Vertrauensmann des christlichen Metallarbeiterverbandes wurde mit in diese Kommission gewählt. Am 2. Juli beschloß die Kommission die Lohnvergabe und am 7. Juli, eine Viertelstunde vor Feierabend wurde der Vertrauensmann zum Büro gerufen und es wurde ihm dort erklärt, daß er entlassen sei. Der Kollege fragte, weil er sich bemüht war, daß er sich bei seiner Arbeit nichts hatte zu Schulden kommen lassen, nach der Ursache der Entlassung; es wurde ihm von Seiten des Betriebsleiters gesagt, wegen Mangel an Arbeit. Einige Tage vorher wollte der Kollege einen Tag Urlaub haben; dieser wurde ihm aber von Seiten des Betriebsleiters mit der Begründung wegen zu vieler Arbeit abgelehnt. Wenn man die beiden Aussagen des Herrn Betriebsleiters gegenüberstellt, so ist es sehr leicht, die wahre Ursache der Entlassung herauszufinden. Die Entlassung des letztgenannten Arbeiters ist aber um so verwerflicher, weil derselbe sich in treuer Pflichterfüllung im Verlebe einen Unfall zugezogen hat, an dessen Folgen er heute noch zu leiden hat. Bei der Firma W. Metallindustrie G. m. b. H. in Gschweller konnte es trotz verschiedener Eingaben von Seiten des christlichen Metallarbeiterverbandes nicht gelingen, den Achtstundentag mit dem entsprechenden Lohnausgleich durchzusetzen. Auf eine nochmalige Eingabe erfolgte von Seiten des Direktors Herrn Stoltershoff am 14. Mai 1919 folgende Bekanntmachung:

Bekanntmachung.

Dem Wunsche der Arbeiterschaft entsprechend, wird die Arbeitszeit von Montag, den 19. Mai, ab nur noch acht Stunden betragen. Nach den mit dem Arbeiterausschuß getroffenen Vereinbarungen dauert die Arbeitszeit morgens von 7,30 bis 12 Uhr mittags, nachmittags von 1 bis 4,30 Uhr. Außer der Mittagspause von 12 bis 1 Uhr werden Feiertage Pausen gemacht. Bei Beginn der Arbeitszeit hat jeder sich an seinem Platz zu befinden und hat diesen auch erst zu verlassen, wenn die Arbeitszeit zu Ende ist. Um dies durchzuführen, ist es notwendig, daß die Arbeiter spätestens fünf Minuten vor Arbeitsbeginn die Markenkontrolle passieren. Die Markenkontrolle wird bis sechs Minuten vor Beginn der Arbeitszeit geschlossen. Die später Passierenden werden als zu spät kommend betrachtet und bestraft.

Die verkürzte Arbeitszeit ist nur dann für den Betrieb durchführbar, wenn der Ausfall durch eine wesentliche Intensivere Arbeitsleistung ausgeglichen wird. Alle schon gesagt, müssen auch deshalb alle Zwischenpausen wegfallen und es ist auch strengstens verboten, selbst Frühstückspausen einzulegen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Gschweller, den 14. Mai 1919.

Rheinische Metall-Industrie

G. m. b. H.

ges. Unterschrift.

Neben dieser Bekanntmachung hing als zweite die nach folgende.

Bekanntmachung.

Hierdurch kündige ich sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen per Samstag, den 31. Mai und stelle es jedoch jedem einzelnen anheim, sich über eine weitere Beschäftigung und die Bedingungen hierfür mit mir persönlich zu beschreiben. Der Verbleibende hat sich vorher durch den Meister anmelden zu lassen.

Gschweller, den 14. Mai 1919.

Rheinische Metall-Industrie

G. m. b. H.

ges. Unterschrift.

Der Geschäftsführer.

Auch scheint man von dem System der schwarzen Riff durch welches die Freizügigkeit der Arbeiterschaft beschnitten wird, nicht ablassen zu wollen. Als Beweis hierfür ist folgendes: Die Arbeiter der Spiegelmanufaktur Stolberg 5 wegen Lohnforderungen vier Wochen im Streik gestanden Freitag, den 11. Juli wurde in einer Versammlung geschlossen, am Montag, den 14. Juli die Arbeit wieder aufzunehmen. Am Mittwoch, den 16. Juli erging ein Verbot des Geschäftsführers des Industrieverbandes Herrn Dr. Brod, folgendes Rundschreiben:

Stolberg, den 16. Juli

Rundschreiben Nr. 29/19.

An unsere Verbandsmitglieder!

Betrifft: Ausstand auf der Spiegelmanufaktur Stolberg. Der Ausstand ist seit Montag, dem 14. Juli, beendet und hat mit einem Mittertag

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sitten- und chemischen Industrie.

Gründet monatlich Samstag, Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. Einzelheftepreis die Sperrzeit, Colonelliste für Arbeit, gelblich 75 Pfg., Geschäfts- und Firmenanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Verantwortung und Redaktion: Duisburg, Hauptstr. 17, Telefon 3368-97. Inhalt der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr, Zuschriften nach Absonnerungsbestimmungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Aleinige Anzeigen-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 31.

Duisburg, den 2. August 1919.

20. Jahrgang

Unternehmer und Arbeiter.

Ein hervorragender Zug der Verhandlungen des zu Anfang dieses Monats in Nürnberg abgehaltenen Kongresses der freien Gewerkschaften war der, daß seitens der das Übergewicht deselben repräsentierenden mehrheitssozialistischen Mitglieder das Beste geschah, um auch dem Unternehmertum und der Betriebsführung unter den heutigen Verhältnissen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Als Wortführer der Mehrheitssozialisten legte der Redakteur des Korrespondenzblatt der Gewerkschaften, Umbreit, Wert auf die Feststellung, daß beim Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft auf die Mitwirkung der Unternehmer nicht verzichtet werden könnte und als ein weiterer Vertreter der Mehrheitsmitglieder meinte A. Cohen unter lebhafter Zustimmung des Kongresses: „Schlehen wir die Unternehmer beiseite, dann kommen bei uns Zustände, wie in Rußland. Freilich von allen Phrasen sagt mir, woher sollen wir die Kräfte nehmen, um unter Befreiung des Unternehmertums, wie die Unabhängigen verlangen, die Wirtschaft fortzuführen? Dies schaffen wir nicht durch radikale Phrasen, sondern wir müssen uns auf den Boden des Realen setzen und lernen.“

Diese Zeugnisse für die Notwendigkeit eines Unternehmertums auch in den jetzigen revolutionären Zeiten müssen betont und dreifach unterstrichen werden, weil gerade bei unserem wirtschaftlichen Wiederaufbau die deutsche Arbeiterschaft die führende und leitende Unternehmertätigkeit weniger denn je entfalten kann. Ebensoviele wie das schnelle Embowachsen des industriellen Deutschlands vor dem Kriege möglich gewesen wäre, wenn ein gültiges Gefühl unserem Vaterlande nicht eine recht ansehnliche Zahl von Männern bedeckt hätte, die ihm bei dieser Auffassung Führer und Werkmeister gewesen wären. Die überragende Wichtigkeit dieses geliebten Führertums für unsere Baubahn als entwickeltes Industrievolk zu betonen ist uns so sehr angebracht, als dadurch entgegen der von radikaler sozialdemokratischer Seite gefühllos gemachten Anschauung von Kapital und der Handarbeit als ausschlaggebenden Produktionsfaktoren die nicht minder hervorragende, ja in mancher Beziehung allein Ziel und Richtung gebende Persönlichkeit des Unternehmertums erst ins volle zutreffende Licht gerückt wird. Der Unternehmer von heute ist aber erst recht weit entfernt davon, jener „Machtwort vom Schweiß der Arbeiter schlundende Schamroter“ zu sein, wie er wohl besonders früher in den Agitationsheften der Sozialdemokratie erschien und teilweise auch heute noch vorkommt. Daß in der Jetztzeit der Unternehmer alles andere, als auf Kosten gebettet ist, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden.

Von dem einschlägigen, durch Schlagworte nicht vertretenen Teil der deutschen Arbeiterschaft ist denn auch die teilweise überragende Bedeutung der Unternehmerpersönlichkeit für den einzelnen Produktionszweig und das gesamte wirtschaftliche Leben rückhaltlos anerkannt worden. „Doch wäre es“, so schrieb am 20. März 1918 das Organ unseres christlichen Metallarbeiterverbandes, Der deutsche Metallarbeiter, „das unachtere Verdienst des Unternehmertums, besonders in der Metallindustrie, am Vorne des deutschen Wirtschaftslebens nicht in seiner vollen Größe anzuerkennen und zu würdigen. Der Thyssen, Krupp, Daniel, Hartort, Stinnes, Kirckhoff und wie die Industriekapitäne alle heißen, weltbildenden eiserne Eatenmenschen, versagt die christliche Arbeiterschaft und besonders die christliche Metallarbeiterchaft trotz der oft heißen Ränke nicht die Bewunderung, die allem wirklich Großen gezollt werden muß. Ohne die Energie und den Schaffensdrang dieser Männer, die aus kleinen Anfängen Tiefenlangenerne schufen, in denen Millionen deutscher Arbeiter Arbeit und Brot finden, stünde es um das deutsche Wirtschaftsleben und damit auch um das Fortkommen der deutschen Arbeiterschaft wahrlich nicht gut.“

Umgekehrt wäre der deutschen Industrie ihr unergleichlicher Aufschwung vor dem Kriege nicht möglich gewesen, auf den wir jetzt mit einem starken Gefühl von Wehmut zurückblicken, wenn der Unternehmer in deutschen Arbeitern nicht zugleich einen hochwertigen, mit teilweise glänzenden Eigenschaften ausgestatteten Helfer gehabt hätte. Beide, Unternehmer wie Arbeiter, arbeiteten im Vertriebe wirkungsvoll zusammen. „Aus gelehrten, angeleiteten und unangeleiteten Arbeitern mußte“, so bemerkt Prof. Schuhmacher-Werlin in Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reich (1919 Nr. 1), „der Unternehmer einen arbeitsfähigen Organismus zu schaffen, auf dessen glänzendem Zusammenwirken ein nicht unerheblicher Teil der Erfolge unserer Qualitätsindustrie beruhte. Nicht in den sachlichen Produktionsmitteln war die Überlegenheit, durch welche die deutsche Industrie sich vielfach ausgezeichnet hat, begründet; in ihnen sind in einer Zeit freien Maschinenhandels nur noch geringe Unterschiede zwischen entwickelten Industrieländern vorhanden. Die Ausnutzung des technischen Apparates war aber verständnisvoller und wirksamer, und das erklärt sich, abgesehen von der weitsichtigen und zielbewußten Leitung der Unternehmer, aus der Bildung und Disziplin der deutschen Arbeiter, mit deren Hilfe wir auch in Zukunft uns allein zu der uns zukommenden Stellung emporklimmen können.“

Man hat das höchstwidrige Gefühl des deutschen Arbeiters für Disziplin — namentlich auch im Ausland — gerne als eine Folge unseres „Militarismus“ hingestellt. Ob mit Recht oder Unrecht, dieser „Militarismus“ auch als Helfer in unserer Industrie ist dahin. Die Disziplin aber können wir auch in Zukunft namentlich in unseren Großbetrieben nicht entbehren. Zwischen Unternehmer und Arbeiter muß auch in der neuen Zeit ein bestimmtes Verhältnis bestehen. Wir werden es psychologisch verankern müssen. Die Grundlage hierfür bietet die industrielle Arbeitsgemeinschaft zwischen Industrie und Arbeiterschaft, wie sie seit dem Abkommen vom 15. November besteht, zu der sich ja auch der Nürnberger Gewerkschaftskongress in erfreulicher Weise bekannt hat u. a. mit den Worten: „Die Arbeitsgemeinschaften bedeuten die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter und sind geeignet das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und die Kollektivregelung des Arbeitsrechts zu verwirklichen. Unter der Voraussetzung, daß den Arbeitnehmern in allen Konstitutionen der Arbeitsgemeinschaften, die dem Aufbau und der Förderung unseres Wirtschaftslebens dienen, volle Parität mit dem Unternehmer gewährleistet wird, empfiehlt der Kongress allen Gewerkschaften Beteiligung an der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften.“ In der Vertiefung dieser Arbeitsgemeinschaften, die Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sie zuseht als eine wahre Interessengemeinschaft empfinden läßt, liegt der Anfang und das Ende aller erfolgreichen Wiederaufbaupolitik.

Wir müssen trotz aller angeblichen Klassengegenstände und Arbeitsstreitigkeiten auf der Grundlage der Arbeitsgemeinschaft dahin kommen, was Werner Siemens einmal als das höchste Ziel der Organisation bezeichnet hat, daß sich nämlich im Bewußtsein der Arbeiter das eigene Interesse mit dem des Gesellschaftsidentifiziere. Das wird dann vielleicht der Fall sein, wenn die Arbeiter demnach nicht bloß die vermeintlichen ausschließlichen angenehmen Seiten, als vielmehr auch die Schattenseiten und schmerzlichen Sorgen jeder Unternehmung kennen lernen werden. In den Betriebsräten erstreben sie ja eine gewisse Beteiligung auch an der Betriebsführung. Weilselbst wird mancher Arbeitervertreter hier eine starke Erleichterung finden, wenn er einen offenen Blick tut hinter die angeblichen Geheimnisse der kapitalistischen Welt. Der Unternehmer aber wird die Mühe umso weniger zu scheuen haben, wenn er in ihnen, deren Name von der Revolution her nicht in gutem Andenken steht, nicht ohne weiteres eine umstürzlerische Bewegung erblickt, sondern aus den ihnen zugrunde liegenden Gedankengängen den gesunden und berechtigten Kern herauszuschälen sucht. Was die Mühe wolle, haben wir zum Teil bereits in den obligatorischen und fakultativen Arbeiterausschüssen; nur daß hier die Rechte und Befugnisse der Mitglieder nach einer Erweiterung drängen. Die Ausschüsse aber haben dort, wo sie gut funktionieren, die psychologische Wirkung ausgeübt, die wir auch in der Betriebsdemokratie der Zukunft im Interesse von Arbeitsdisziplin und eines guten Verhältnisses von Unternehmertum und Arbeiterschaft bitter nötig haben.

Der alte Geist ist noch lebendig

Kriegszeit, Kriegende und Revolution haben in weiten Kreisen des deutschen Unternehmertums die Einsicht gebracht, daß man endlich den Herr-im-Hause-Standpunkt lassen sollte, und daß es besser für die Gesamtheit des Volkes sei, wenn Unternehmertum und Arbeiterschaft in allen Sachen des Arbeitsverhältnisses einträchtig zusammenarbeiten. Diese Einsicht hat auch in weiten Kreisen der Unternehmer des Stolberg-Schwoeller Industriezweigs seinen Einzug gehalten und viele Herren erklären offen, daß sie die Einsicht bekommen haben, daß es besser für die Gesamtheit und das Wirtschaftsleben ist, wenn Arbeitgeber, Arbeitnehmer und deren Vertreter einträchtig zusammenarbeiten, und das aus diesem Zusammenarbeiten nur ersprißliches für beide Teile geschaffen werden kann. Selber ist auch ein Teil des Unternehmertums im hiesigen Revier, der meint, den Verhältnissen der neuen Zeit nicht Rechnung tragen zu können, sie wollen mit Gewalt an dem Scharfmachertum und Herr-im-Hause-Standpunkt von früher zum Schaden der Allgemeinheit festhalten und mit allen Mitteln versuchen, den Zusammenschluß und das gegenseitige Kooperationsrecht der Arbeiter illusorisch zu machen. Ein besonders krasses Beispiel gibt dafür die Firma Mäurer und Birg in Stolberg. Die Arbeiterschaft des Werkes schloß sich im Februar d. J. dem christlichen Metallarbeiterverband an. In einer kurz nachher stattgefundenen Versammlung wurden über die Lohnverhältnisse des Werkes, welche hier im Revier mit die schlechtesten sind, gesprochen. In jener Versammlung machte ein Arbeiter, welcher 19 Jahre dort beschäftigt war, genaue Angaben darüber. Tags darauf wurde der betreffende Arbeiter unter Ausbezahlung des 14tägigen Lohnes entlassen. Die Ortsverwaltung Stolberg des christlichen Metallarbeiterverbandes wandte sich telephonisch dieserhalb an Herrn Birg und erhielt die Mitteilung, er würde Gelegenheit geben, in einer persönlichen Aussprache die Ursache der Entlassung mitzuteilen. Diese persönliche Aussprache hat trotz mehrmaligen

Drängen bis heute noch nicht stattgefunden. Gleich nach dieser Entlassung wurde ein Beamter, welcher dort sechs Jahre beschäftigt war, sofort entlassen, weil er angeblich dem oben genannten Arbeiter über Lohnverhältnisse Mitteilung gemacht habe. Am 20. Juni fand auf Drängen der Arbeiterschaft eine Versammlung statt, die sich mit den Lohnverhältnissen beschäftigte. In dieser Versammlung wurde eine Lohnkommission gewählt, die zur Veranlassung einer Eingabe um Erhöhung der Löhne mit tätig sein sollte. Der Vertrauensmann des christlichen Metallarbeiterverbandes wurde mit in diese Kommission gewählt. Am 2. Juli beschloß die Kommission die Lohningabe und am 7. Juli, eine Bierestunde vor Feierabend wurde der Vertrauensmann zum Büro gerufen und es wurde ihm dort erklärt, daß er entlassen sei. Der Kollege fragte, weil er sich bewußt war, daß er sich seiner Arbeit nichts hatte zu Schulden kommen lassen, nach der Ursache der Entlassung; es wurde ihm von Seiten des Betriebsleiters gesagt, wegen Mangel an Arbeit. Einige Tage vorher wollte der Kollege einen Tag Urlaub haben; dieser wurde ihm aber von Seiten des Betriebsleiters mit der Begründung wegen zu vieler Arbeit abgelehnt. Wenn man die beiden Aussagen des Herrn Betriebsleiters gegenüberstellt, so ist es sehr leicht, die wahre Ursache der Entlassung herauszufinden. Die Entlassung des letztgenannten Arbeiters ist aber um so verwunderlicher, weil derselbe sich in treuer Pflichterfüllung im Betrieb einen Unfall zugezogen hat, an dessen Folgen er heute noch zu leiden hat. Bei der Firma H. Metallindustrie G. m. b. H. in Eschweiler konnte es trotz verschiedener Eingaben von Seiten des christlichen Metallarbeiterverbandes nicht gelingen, den Achtstundentag mit dem entsprechenden Lohnausgleich durchzusetzen. Auf eine nochmalige Eingabe erfolgte von Seiten des Direktors Herrn Stoltenhoff am 14. Mai 1919 folgende Bekanntmachung:

Bekanntmachung.
Dem Wunsche der Arbeiterschaft entsprechend, wird die Arbeitszeit von Montag, den 19. Mai ab nur noch acht Stunden betragen. Nach den mit dem Arbeiterausschuß getroffenen Vereinbarungen dauert die Arbeitszeit morgens von 7.30 bis 12 Uhr mittags, nachmittags von 1 bis 4.30 Uhr. Nach der Mittagspause von 12 bis 1 Uhr werden keinerlei Pausen gemacht. Bei Beginn der Arbeitszeit hat jeder sich an seinem Platz zu befinden und hat diesen auch erst zu verlassen, wenn die Arbeitszeit zu Ende ist. Um dies durchzuführen, ist es notwendig, daß die Arbeiter höchstens fünf Minuten vor Arbeitsbeginn die Marktenkontrolle passieren. Die Marktenkontrolle wird deshalb fünf Minuten vor Beginn der Arbeitszeit geschlossen. Die später Passierenden werden als zu spät kommend betrachtet und bestraft.

Die verkürzte Arbeitszeit ist nur dann für den Betrieb durchführbar, wenn der Ausfall durch eine wesentliche Intensivierung der Arbeitsleistung ausgeglichen wird. Wie schon gesagt, müssen auch deshalb alle Zwischenpausen wegfallen und es ist auch strengstens verboten, selbst Frühstückspausen einzulegen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Eschweiler, den 14. Mai 1919.

Weinliche Metall-Industrie
G. m. b. H.
ges. Unterschrift.
Neben dieser Bekanntmachung hing als zweite die nach folgende.

Bekanntmachung.
Hierdurch kündige ich sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen per Samstag, den 31. Mai und stelle es jedoch jedem einzelnen anheim, sich über eine weitere Beschäftigung und die Bedingungen hierfür mit mir persönlich zu beschreiben. Der Betreffende hat sich vorher durch den Meister anmelden zu lassen.
Eschweiler, den 14. Mai 1919.

Weinliche Metall-Industrie
G. m. b. H.
ges. Unterschrift.
Der Geschäftsführer.
Auch scheint man von dem System der schwarzen Listen durch welches die Freizügigkeit der Arbeiterschaft beschnitten wird, nicht ablassen zu wollen. Als Beweis hierfür dient folgendes: Die Arbeiter der Spiegelmanufaktur Stolberg hatten wegen Lohnforderungen vier Wochen im Streit gestanden. Am Freitag, den 11. Juli wurde in einer Versammlung beschlossen, am Montag, den 14. Juli die Arbeit wieder aufzunehmen. Am Mittwoch, den 16. Juli erging nun von Seiten des Geschäftsführers des Industrieverbandes Stolberg, Herrn Dr. Brod, folgendes Rundschreiben:

Stolberg, den 16. Juli 1919.
Rundschreiben Nr. 29/19.
An unsere Verbandmitglieder!
Betrifft: Ausstand auf der Spiegelmanufaktur St. Gobain.
Der Ausstand ist seit Montag, den 14. d. M. beendet und hat mit einem Rückgang der Produktion

